12587 XIV. 35.

Worte des Abschiedes

von

der Wendenschen Kreisschule,

am 19. Juny 1814.

und

Worte der Begrüßung

bei Einführung als Oberlehrer

ins Kaiserl. Gymnasium zu Reval,

gesprochen

von

Dr. Friedrich Franz Kosegarten.

Zum Besten der abgebrannten Vorstädter-Schulen in Riga abgedruckt.

(Preis: 20. Kop. S. M.)

Reval,
gedruckt bei Johann Hermann Gressel.

Der ist einer von uns, der ist ein Fremder!
so sprechen

Niedre Menschen. Die Welt ist nur ein einziges Haus.

Wer die Sache des Menschengeschlechts als seine betrachtet,

Nimmt an dem Göttergeschäft, nimmt am Verhängnisse Theil.

Herder.

So ist denn auch die letzte Prüfung beendigt, welche ich mit Ihnen, meine Lieben, angestellt habe; und zum letztenmal bin ich in meinen hiesigen Amtsverhältnissen aufgetreten. Dies Wort: zum letztenmal, greift tief. Ach, daß es auch in Ihre jungen Gemüther möchte tief dringen! Ach, daß doch Alles, was die Empfindung jetzt der Rede anvertraut, nicht möchte wie der Klang von diesem verhallen und sich in ein leeres Nichts auflösen, sondern zum bleibenden Bilde haften! — 1.)

Gleich wie Vorblicke in die kommenden Tage, von Furcht und Hoffnung erzeugt, weder frommen, noch mit Sicherheit gewagt werden können: so sind Rückblicke in die Vergangenheit heilsam, belehrend und oftmals tröstend. Jene führen entweder durch den rosigen Reiz, welchen das Traumbild der Zukunft an sich trägt, zu Erwartungen, deren Nichteintreffen dann doppelt die Gegenwart verbittert, oder durch Schüchternheit und ängstliche Besorgnisse zu Mißgriffen, die ebenfalls den Augenblick verleiden; indeß der

Weise mit stiller Hingebung dem Schicksale entgegentritt, und sich weder von der Hoffnung, welche die Phantasie in solchem bezaubernden Liebreize bildet, bethören, noch von der Furcht zu düstern Ansichten verleiten läßt. Diese, die Rückblicke, hingegen ohne Leidenschaft und mit prüfendem, menschenfreundlichem, friedlichem Sinne gethan, reichen das wahre Salz der Lebensweisheit. Ja! sie söhnen uns mit dem Schicksale aus und schlingen die Blumen des Lebens in einen Kranz, der auch für Andere Werth haben kann. Besonders drängen sich uns solche Vor- und Rückblicke auf, wenn Hauptzeitpunkte unsers Lebens eintreffen, mußten und müssen also wohl bei mir entstehen, da ich aus weiter Ferne kommend völlig fremd in Wenden auftrat, und jetzt, wo ich hier so ganz einheimisch geworden bin, es wieder verlassen will, wer weiß, vielleicht auf immer.

Als ich vor neun Jahren fast um die nämliche Zeit 2.) hier zum erstenmal auftrat und mich Fremdling öffentlich in der damals zahlreichen Versammlung dem Publiko empfahl, da sagte ich Verschiedenes, welches wörtlich zu wiederholen ich mir jetzt erlauben will, um daran meine Rückblicke zu knüpfen. 3.)

„Ja! ich gestehe aufrichtig, daß mich eine „Beklommenheit ergriffen hat, die ein inneres, „fast an Wehmuth gränzendes Trauern erzeugt."

Ich erörterte darauf einige Fragen wegen dieser psychologischen Erscheinung und blieb bei diesen stehen:

„Aber wer mag es dem Fremdling verar-
„gen, daß er in der unbekannten Welt, wohin
„er sich versetzt fühlt, die kommenden Tage
„fürchtet, und mittlerweile die Zukunft sich in
„dunkeln Schatten vor den Spiegel der Ein-
„bildung stellt, ihm die Vergangenheit in Ro-
„senfarbe vorgaukelt? Wer — ich appellire
„deshalb an den Individualisations-Geist je-
„des Redlichen — wer mags unbegreiflich fin-
„den, daß, unabgesehen auf eine physische oder
„politische Glückseligkeit, die beide sehr relativ
„sind, dem Fremdling bei Uebernahme eines
„der wichtigsten Aemter, des eines öffentlichen
„Jugendlehrers, sich die Frage aufdrängt: wirst
„du auch bei allem guten Willen, bei allem
„Eifer für das öffentliche Wohl, je im Stande seyn, den Zweck deines Berufs, zum Se-
„gen der Menschheit zu erreichen? welche Theil-
„nahme wirst du in deinem Publiko finden?
„und wie werden die Folgen von der Kraft seyn?
„wie die Ernte nach der Saat, wie der Genuß
„nach Mühen, wie die Ruhe nach rastloser
„Thätigkeit? — Diese und ähnliche Kümmer-
„nisse greifen tief; dennoch thut es Noth, sich
„ihrer zu ermächtigen, und was das Köstlich-
„ste ist: die Hoffnung gränzt an höchster Wahr-
„scheinlichkeit, daß in der Laufbahn, welche
„ich jetzt beginne, Zweck und Mittel genau in
„einander greifen, und daß das moralische In-
„teresse mit dem politischen in enger Verknüpf-
„ung stehen werde."

Ich suchte sodann darzuthun, wie das Aufblühen dieser Schule nicht fehlen könne, so bald

ihre Vorsteher, Lehrer, Schüler und ein realtheilnehmendes Publikum wechselseitig und einstimmig für den Zweck ihres Daseyns hinwirkten. Ich wagte es, diese Individualitäten anzureden, sprach zu ihnen, besonders zu meinen Kollegen, zu den Schülern, zum Publiko, wie die Empfindung es mir in dem Augenblick eingab, und schloß endlich mit diesen, gewiß rein gefühlten Worten:

„Und so trete ich, der Fremdling, denn voll „Hoffnung und Zutrauen zu dem Wohlwollen „und der Liebe des hiesigen Publikums, mit „den Meinigen in seine Mitte und will getrost „die Zukunft erwarten, ohne darob zu trauern, „daß das Schicksal mir nicht vergönnet, ihren „Schleier zu lüften.“

Vergleiche ich nun die eben verlesenen Worte, den Spiegel meines damaligen Innern, und die an Wehmuth gränzenden Empfindungen, welche damals mich ergriffen, mit dem, was die Folgezeit gegeben hat, mit meinen jetzigen Ansichten, mit meinen jetzigen Empfindungen, die auf das Scheiden hindeuten, o, wie sollten da nicht die Betrachtungen lehrreich werden! — Gehen Sie, Hochgeehrteste Anwesende, gehen Sie mit in solche Rückblicke und Vergleichungen, besonders die Individuen von Ihnen, welche vor neun Jahren mir auch ihr Ohr liehen. Wie sollte ich wohl fürchten können, daß dergleichen Betrachtungen nicht zweckdienlich und heilsam für die Zukunft, besonders in Rücksicht dieser Schulanstalt seyn, woran, so lang' ich lebe, ich immer herzlichen Antheil nehmen werde, — nützlich für meine Kollegen, nützlich für unsere Nachfolger, nützlich und wohlthätig für den ganzen Geist und Sinn, das hiesige Schulwesen betreffend! —

Neun Jahre sind verflossen, also noch keine volle Dekade, und doch, welche Veränderungen und Begebenheiten sind in dieser kleinen Reihe Jahre auf dem Welttheater vorgefallen! welche Schrecken, welch Blutvergießen, welche Großthaten, welche eingreifende moralische Beweise, wie der Geist des Guten immer den des Bösen besiegt, welcher Wechsel von dem allverzehrenden Samum der Zwingherrschaft bis zum erquickenden Zephyr der Lebensfreiheit und der Hochherzigkeit!

Aber verengen wir auch nur unsere Umsicht, beschränken wir uns auf unsern Ort, der sich auf der Erdkarte verliert, wie der Erdball im Weltenocean, wen ergreift da nicht bei einigen Rückblikken Wehmuth und Salomons Vor- und Schlußwort? Zwar stuffen sich noch immer die stolzen Berge, und der schöne Aastrom windet sich malerisch durch ihre Schluchten. Noch immer trotzen Kunstruinen dem Zahne der Zeit und der frevelnden Hand menschlicher Habsucht, die, um einen Kalkstein, eine Mauerstütze mehr zu gewinnen, gefühllos das Gefühl nicht achtet, welches uns ergreift, wenn wir solche Denkmale der Vorzeit erblicken, auch sich nicht darum bekümmert, daß Tausende dies Gefühl theilen. Noch immer erkennen wir den Ort selbst, wie er vor zehn Jahren war; aber wie viele seiner damaligen Bewohner sind in dieser Zeit davon geschieden! und wie lange währts, so ist eine volle neue Generation da!

Ziehen wir den Gesichtskreis noch enger, auf diese Schulanstalt, erwäge ich die Beziehungen, worin ich vor neun Jhren mich ihr anschloß und jetzt von ihr mich trenne; wie hat sich da die Individualität verändert! Nur unser würdige, hochverdiente Schuldirektor 4.) ist derselbe, welchen ich damals hier als solchen anredete, dem ich jetzt aber nur in der Ferne meinen Dank für alle die liberalen Gesinnungen und Freundschafts-Beweise zurufen kann, die ich unter seiner Aegide und durch ihn in Amts- und Privatverhältnissen erfahren habe. Der gleichfalls so hochverdiente Schul-Jnspektor, welcher mich einführte, wallt hingegen nicht mehr auf diesem Planeten. Seinen Manen sei der stille Dank geweiht, welcher ihm für die Biederherzigkeit, womit er mich Fremdling aufnahm und meinen Anfang erleichterte, gebührt und mit ganzer Seele von mir gezollt wird. 5.) — Auch keiner meiner damaligen Kollegen ist mehr da. Der Eine wandelt schon seit sieben Jahren auf höhern Sphären und genießt dort den Lohn seiner Mühen und seiner Schulverdienste, welcher ihm hier verkümmert wurde. 6.) Und die damaligen Schüler sind sämtlich schon zu ihrem höhern Berufe abgegangen. Ich würde also, wenn die damaligen Verknüpfungen nur allein gölten, ganz isolirt stehen. Aber mit ihrem Schwinden entstanden neue. Und zwar kann ich kühn behaupten, daß diese Schulanstalt noch denselben innern Gehalt hat, welcher sie früher auszeichnete. Daher ich denn auch mit frohen Rückblikken die verschiedenen, jedoch auf einen Punkt hinwirkenden Verhältnisse abwägen kann, worin

Vorgesetzte, Lehrer und Schüler gegen einander stehen.

Nur eine Lücke, deren Füllung von jeher zum schönen Ganzen fehlte, ist noch immer vorhanden, ich meine den Mangel einer allgemeinen Theilnahme im Publiko. Da aber diese Theilnahme etwas Wesentliches ausmacht: so kann ich nicht bergen, daß ich mich besonders freuen würde, wenn ich über kurz oder lang hörte, daß die Kälte in Wärme übergegangen wäre. Und sollte dies nicht geschehen, wenn man einmal aufhörte, Personen mit Sachen zu vermengen? wenn man verjährte Dinge in die Vergessenheit würfe, und den erhabenen Zweck der Schulanstalt aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtete? wenn man endlich einmal bedächte, daß in keinem Lande so sehr für die Jugendbildung in einem kleinen Orte gesorgt ist, als hier und in andern kleinen Städten des Reichs? — O daß ich Rednerkraft genug besäße, um allen Vätern und allen Müttern es recht lebendigst ans Herz legen zu können, wie es nur allein von ihnen abhängt, so wohl diese Schulanstalt überhaupt in Flor an Zahl und Güte zu bringen und zu erhalten, als auch insbesondere ihre Kinder in Kenntnissen, Sitten und Ordnungsliebe sichtbar fortschreiten zu sehen. Kann mein Abschiedswort irgend Jemandem werth seyn; o! so schließe ich es weniger mit der Bitte, meiner eingedenk zu bleiben, als vielmehr mit dem tiefgefühlten Wunsche, daß man allseitig und allgemein recht eifrigst streben möge, den redlichen Eifer der hiesigen Lehrer durch kräftige Theilnahme zu unterstützen und zwischen ihnen selbst, so wie

zwischen sich und ihnen ein Band zu knüpfen, das keine böse Zunge, kein Neid, keine Scheelsucht, keine Nebenabsicht je zerreißen könne! —

Von mir selbst schweige ich. Die Zeit hat zum Theil gerichtet, und wird richten, ob es meine Schuld war oder wessen, daß das, was ich mit eigner Aufopferung an Kräften und Kosten zum bleibenden Besten des Publikums unternahm, zertrümmerte, 7.) und ob ich ein treuer Lehrer oder nur ein Miethling gewesen bin. Es war gewiß nicht meine Absicht, mich anders als durch den Tod von Wenden zu trennen. Die Beweise liegen am Tage. 8.) Aber ich war ein Fremdling; gerade und im Gefühle des Rechts und des Stolzes, welchen jenes erweckt, erzogen und gereift, verstand ich nicht die heurige Politesse, mocht' ich nicht Blendwerk machen, noch weniger mir Gunst erheucheln. Daher gelang der schlichten Solidität nicht, was mittlerweile hundert pädagogischen Gaukelspielern wenigstens auf eine Zeit und mit zeitlichem Gewinn, wofür sie nur maschienerieren, gelungen ist. Daher kömmts denn, daß Wenden noch nicht der letzte Hafen meines Lebens werden konnte.

Dem sei inzwischen wie ihm wolle, möchten Sie, hochgeehrteste Anwesende, und Alle, denen die wahre Jugendbildung am Herzen liegt, möchten Sie doch nur meinem Worte trauen! diesem Worte, daß die Jugendbildung nur gedeihen kann, wenn frühzeitig der ächte, feste Grund dazu gelegt wird, daß aber zu einer solchen Grundlegung nur erfahrungsreiche Bildner fähig sind, Bildner, die nicht auf Kosten ihrer ersten Zöglinge das Lehren und Erziehen erst erlernen wollen, sondern die Kunst schon praktisch verstehen und sie mit Liebe üben. Zwanzig Jahre und darüber hab' ich bereits in mannigfaltigen Lagen und Verhältnissen unterrichtet; seit neun Jahren hier beobachtet und geforscht, und — meine Ueberzeugung wird immer fester, daß der Hauptgrund, warum hier zu Lande die Bildung mehr Schwierigkeiten findet als in manchen Gegenden Deutschlands, einzig in der Verwahrlosung der ersten Kinderjahre liegt, daß die meisten Eltern die moralischen Erscheinungen der Kindheit übersehen und falsch leiten, daß sie ferner die ersten Elemente des Wissens von unwissenden Personen, und zwar so mechanisch und sinnlos ihren zarten Kindern beibringen lassen, daß diese Ekel vor dem Lernen bekommen müssen, daß sie endlich dann erst an die wahren Bildner denken, wann die Kinder schon so verdreht sind, daß jene nichts mehr ausrichten können. O, daß man doch einmal zu den einfachen Naturgesetzen zurückkehren und mit der Menschenbildung verfahren möchte, wie die ganze Natur uns in millionen Sinnbildern so handgreiflich angiebt! O, daß doch einmal der Wahn schwände, als müsse der erste Unterricht so wohlfeil als möglich seyn, als könne eine Person schon unterrichten im Lesen, wenn sie selbst dürftig liest, im Schreiben, wenn ihre eigne Handschrift erträglich ist, in Verstandes- und Gedächtnißübungen, in der Religion, in Natur-, Land-, Völker- und Geschichtskunde, wenn sie, auf Lehrbücher sich verlassend dreist genug sich dazu anheischig macht, ohne daß das Herz davon er-

wärmt, noch der Kopf davon erleuchtet ist, in einer Sprache, wenn die Worte der Konversation ihr geläufig sind, u. s. w. O, und möchte man doch endlich einmal begreifen, daß zum tüchtigen Lehrer nicht das bloße Wissen, sondern die Gabe des Mittheilens, eine Vielseitigkeit, eine Herablassung zu der Fassungskraft des Kindes ꝛc. gehört, daß ein späterer unzweckmäßiger oder schlechter Unterricht weniger schädlich ist, als ein verkehrter Elementarunterricht, und auch dies: daß die wahre Lehr- und Erziehungskunst eben so still, bescheiden, anspruchlos und ohne alles Gepränge einher geht und wirkt, wie jede wahre Weisheit und jede wahre Tugend, daß also da am ehsten zu mißtrauen und auf Spiegelfechterei zu rechnen ist, wo viel äußerer Schimmer, viel Wortsalbung und Ohrenbestechung herrschend sind.

Mit diesen wohlgemeinten Winken, die auf mein Interesse nicht mehr gedeutelt werden können, nehme ich denn von dem geehrten Publiko Abschied; indeß ich mir Gelegenheit wünsche, thätig den Dank darzulegen, welchen ich Allen und Jedem zolle, die mich und meine Familie mit Liebe und Freundschaft behandelt haben.

Indem ich aber den Blick auf die näheren Verhältnisse werfe, welche mich bisher an Wenden fesselten, was soll ich da sagen? soll ich vor Ihren Augen und Ohren, hochgeehrtester Herr Schul-Inspektor, 9.) Lobsprüche fallen lassen, über den Zartsinn, über die Amts- und Privatfreundschaft, welche ich seit acht Jahren unter Ihrem Inspektorate genossen, und was ich fühle,

indem ich Ihnen ein öffentliches Lebewohl und meinen öffentlichen Dank sagen möchte? — Nein! das sei ferne. Sie haben mich erkannt, das weiß ich. Und darin liegt für mich ein gar großer Trost. — Gott erhalte Sie noch lange bei Kraft und Gesundheit, zum Heile dieser Schule, zum Segen Ihrer Gemeinde, zum Glücke Ihrer Familie. Das ist mein stilles, innigstes Gebet zu dem, der alle Schicksale wäget und alle Herzen kennet.

Sie, meine Herren Kollegen, 10.) würd' ich ebenfalls sehr falsch beurtheilen, wenn ich es wagte, Dinge des Lobes zu sagen, die Ihr Ohr verwunden könnten. Auch Sie haben alle mich, wie ich glaube, erkannt, und daß dies geschehen, kann und muß mir nicht gleichgültig seyn. Ich danke Ihnen aufrichtigst für alle gegebenen Beweise der Kollegialität, und danke besonders noch für die Mühwaltung, welche Sie im vorigen Jahre 11.) für mich gehabt haben. Mögen meine Erfahrungen Ihnen nützlich werden, und mögen Sie es für immer unmöglich machen, Trennungen zwischen Kollegen zu bewirken, weil dabei nur die Trennstifter zu gewinnen suchen, und die Lehrer selbst real an Zeit, Gewinn und Lebensgenuß verlieren. Daß meine Stelle bald durch einen braven Nachfolger ersetzt, und daß der Druck der Zeiten immer weniger fühlbar werde, ist mein letzter Wunsch mit der Bitte, meiner freundschaftlichst eingedenk zu bleiben.

Und nun, meine lieben Kinder! wende ich mich zu Euch. Nur Weniges kann ich, nur We-

niges mag ich sagen. Ihr wisset, was ich schon gestern bei der großen Censur in meinem allgemeinen Urtheil gesagt habe, und was dabei Euch von Eurem Herrn Vorgesetzten empfohlen worden ist. Erinnert Euch dessen, und behaltet, was ich Euch so oft nach bester Kraft ans Herz gelegt habe. Ach! Kinder, ich wiederhole es Euch noch einmal, ich sage es Euch zum Letztenmal: werdet gut! Wenn Euch hinfort die Lust zum Unfleiße anwandelt, die Lust zu Unarten, die Neigung zur Unordnung, gedenket des jetzigen feierlichen Augenblicks, wo Euer vieljähriger Lehrer zu Euch sprach, wo er wie ein Vater von seinen Kindern, von Euch Abschied nahm, und Euch bat, flehentlich bat: werdet gut! — Und damit Ihr dies werdet, immer dieses schönen Vorsatzes eingedenk bleibet, o! so haltet fest den Glauben an Gott, welchen Glauben ich Euch allen so vielfältig in die Seele gelegt habe. Besonders mache ich diese Foderung bei den Ersteren dieser Schule. Erinnern Sie Sich, was ich so oft in den Religionsstunden mit Ihnen gesprochen habe und werfen Sie ja nie die Stütze weg, welche ich Ihnen durch die Bibel in die Hand gegeben habe. Möge es Ihnen gehen, wie es wolle! haben Sie Gott im Herzen, nie, nie werden Sie verzagen, sondern fest darauf bauen, daß die Sonne des Glücks über kurz oder lang die Uebel des Trübsinns zerstreuen werde. Indem Sie aber den jüngern Mitschülern vorleuchten in der Wißbegierde, in Streben nach Sittsamkeit und Tugend, in Liebe zur Ordnung, Pünktlichkeit und Zeitbenutzung, wird auch diese der heilige Hauch des Besserwerdens durchdringen,

und das Innigste was ich wünsche, dies, daß diese Schulanstalt vor allen andern an Gediegenheit sich auszeichnen möge, wird gewiß in Erfüllung gehen! —

Und so leben Sie denn Alle, Alle recht wohl! —

Erläuterungen.

1.) Grade an dem Tage, als die öffentliche Sommer-Schulerprüfung angestellt wurde, sprach der Verfasser seine Abschiedsworte.

2.) Den 7. July 1805. wo auch grade eine Schulprüfung statt fand.

3.) Die Antrittsrede, woraus die angeführten Sätze gehoben sind, steht im Nordischen Archive v. 1805 abgedruckt unter der Rubrik: Rede von Dr. Fr. Fr. Kosegarten am Tage seiner Einführung als öffentlicher Lehrer an der Kreisschule zu Wenden, den 7. July 1805. Nur wenige Exemplare wurden davon besonders abgedruckt.

4.) — und Ritter Albanus in Riga. —

5.) Dieser treffliche Mann, weil. Obristlieutenant und Ritter, der als Russischer K. Komman-

dant zu Memel 1813. starb, räumte mir bei meiner Ankunft in Wenden seine Wohnung nebst dem Mobiliar auf mehrere Monate ein, bis die Reparatur der mir bestimmten Schulwohnung, wofür er kräftigst sorgte, vollendet war. So gerecht meine Beschwerden auch seyn mochten, so würden hundert Andere in seiner Lage doch gewiß ihre Theilnahme nur durch ein Achselzucken geäußert und den unzufriedenen Fremdling haben heimziehen lassen.

6.) Maurach, Rektor von der ehemaligen Schulverfassung her, starb 1807. — Der 2te Kreisschullehrer Sevin ließ sich 1810. nach Baltischport versetzen. — Die 4te Lehrerstelle war damals (1805.) grade vacant geworden.

7.) Beziehend auf die vom Verfasser errichtete weibliche Bildungsanstalt, deren Tendenz auf ein bleibendes Institut berechnet war.

8.) — indem der Verfasser sich völlig angesiedelt, und selbst im Schulhause Bauten unternommen hatte, die von seiner frühern Absicht, in W. für immer zu bleiben, zeugten.

9.) — und Pastor Cornelius zu Arrasch, unweit Wenden.

10.) Die Herren Kreislehrer Hübner und Boubrig, und der Lehrer der Russischen Sprache, Herr Lieutenant von Lauw.

11.) — wo der Verfasser vier Monate mit höherer Erlaubniß verreist war.